

Leute aus dem Quartier

Der Bremsweg mit dem Tram war länger

Alfred Keller erzählt von seinem Beruf als Tramführer, den es in Luzern nicht mehr gibt, und von Erlebnissen rund um die VBL.

Text: René Regenass

Am 11.11.1961 fuhr er zum letzten Mal als Tramführer mit dem Einer zwischen Kriens und dem Maihof. 98 Jahre alt ist er, Alfred Keller. Und er ist der einzige noch lebende Tramführer in der Stadt Luzern. Das Emotionale hat er bewahrt, merke ich bei meinem Besuch zu Hause an der Spannortstrasse. Er kann sich ereifern, wenn er Episoden oder Begegnungen aus seinem langen Leben erzählt. Und er freut sich darüber, lacht im Nachhinein. Die Verbitterung, manchmal der böse Blick, die mir heute oft in Gesichtern von älteren Männern begegnen, ist ihm fremd.

Er kommt mit dem Journalisten gleich auf die Tageszeitung zu sprechen. 70 Jahre habe er jetzt die LNN, korrigiert dann auf Luzerner Zeitung. Alfred Keller ist spürbar zufrieden und «zwäg». Er haushaltet selber, kocht täglich für sich. Von 1946 bis 1961 arbeitete er als Tramführer für die VBL, danach noch acht Jahre bis 1969 als Buschauffeur.

Acht Stunden stehen, und keine Heizung

Welches sind ihre Gedanken, wenn sie heute als Passagier mit dem Bus fahren? «Die haben heute wunderbare Fahrzeuge zur Verfügung. Wir hätten uns die Finger geleck. Unsere Trams waren alt, schon gebraucht. Sie standen vorher in Zürich und Bern im Einsatz, Tramanhänger kamen von Basel. Und zwei Tramwagen waren früher in Berlin unterwegs. Erst 1949 erhielten wir zehn neue Trams, sogenannte Hundertplätzer, bei denen man hinten und vorne ein- und aussteigen konn-



te.» Die neuen Tramwagen kamen vorwiegend in der Nacht zum Einsatz. «Das Sitzen war schon eine Erleichterung», sagt Keller. «Vorher mussten wir als Tramführer acht Stunden stehen, im Winter ohne Heizung.»

Und der Fahrstil der Chauffeure heute? «Es ist sehr unterschiedlich. Der Eine hat Gefühl, der Andere weniger. Frauen fahren mit mehr Gefühl, habe ich den Eindruck.» Das Angebot der VBL sei grossartig heute, sagt Keller. Kontakte zum Fahrpersonal hat er keine mehr. Das hat seine Gründe. «Im Dezember 1969 habe ich mit 50 Jahren gewechselt in den Bürodienst. Ich arbeitete beim Amtsgericht Luzern-Stadt nach einer Weiterbildung in der Buchhaltung.» Verantwortlich für diesen Wechsel war Franz Kurzmeyer, der damalige Amtsrichter und Präsident des VBL-Personalverbandes. In diesem Verband wirkte Alfred Keller im Vorstand und betreute den Rechtsschutz. Nach einem Todesfall am Amtsgericht suchte Kurzmeyer möglichst schnell einen Ersatz.

In der Mathe den Keller fragen

War das gut, dieser Wechsel? «Sicher», sagt Keller heute. «Ich schätzte die geregelte Arbeitszeit. Zudem konnte ich es immer gut mit Zahlen. In der Gewerbeschule in Münchenbuchsee bei Bern staunten die Sekundarlehrer immer über meine Leistungen, weil ich mit nur zwei Jahren Sekundarschule mehr wusste als die Berner mit vier Jahren Sekundarschulzeit. In der Mathematik und